



Eva Meloun:
Wiesenstück (Ausschnitt), Mischtechnik

Sinai

von Dorothea Macheiner

... pilger, mitnichten, horden fallen ins kloster ein, in den klosterhof, durch ein niedriges tor – vielleicht sogar jenes aus dem 6. Jahrhundert, als kaiser JUSTINIAN die eremitage zur festung ausbauen ließ. erklärungen, hätte sie jemand ausgesprochen, verhallen ungehört im ansturm der eindringlinge, die das kopfeinziehen und sich bücken als mutprobe betrachten, als sportliche herausforderung, der sie sich kumpelhaft kreischend unterwerfen, um nach erfolgter prozedur sich hastig wieder aufzurichten und nach den anderen zu rufen, den vertrauten gesichtern, damit nicht einer verloren ginge in diesem sprachengewirr ...

gruppenweise werden wir durch dieses tor getrieben von einheimischen reiseleitern, die sich lautstark untereinander verständigen. eile scheint geboten, um den ansturm der fremden zu bewältigen. in der dunkelheit kellerartiger gewölbe werden die sonnenbrillen zum stolperstein auf den ausgetretenen stufen ... dann wieder das blendende licht zwischen mauerschluchten und die anschwellende kakophonie. spätestens jetzt gerät alles ins stocken: gegen entgelt werden kutten verteilt, damit jeder seine blößen bedecke vor dem abstieg ins beinhaus der mönche. der blick durchs gitter auf die übereinander geschichteten totenschädel. wabenhaft löchriges – und gleich daneben der eingang zum abort nach stundenlangem gerüttel im bus.

... pilger mitnichten, die aufmerksamkeit gilt dem einander nicht auf die zehen treten, dem nicht angepöbelt werden und – wieder im tageslicht – dem vermeiden von fluchtversuchen aus dem heuschreckenschwarm, dessen teil man geworden ist ... auf eine verwitterte steinmauer zutreibend, erkenne ich die extravagante kopfbedeckung einer touristin aus meiner gruppe, die übrigens meine nicht ist, denn ich wurde beim einsteigen in den bus mit einer mir unbekanntem vertauscht. deshalb schlepe ich jetzt meinen rucksack mit tagesproviant und bekleidung herum, denn am ende dieser besichtigung, die keine ist, steht meine übergabe bevor ... vergeblich versu-



che ich mich an das gesicht des reisebegleiters zu erinnern, der mir den austausch versprochen hat. ich will noch ein kloster in feiran besuchen, während diese gruppe bereits die rückfahrt antritt ... auf die verwitterte steinmauer zutreibend, sehe ich jetzt erst den üppig grünenden strauch dahinter, seine dichten zweige breiten sich nach allen seiten aus, hängen herunter wie kraushaar. das einzige grünende gewächs zwischen diesen kahlen wänden ... die wabernde menschentraube, die ihn fotografierend umringt ... *brennender dornbusch*, sagt etwas in mir. der strauch, der nicht verbrannte, als MOSES aus seinen flammen die stimme JAHWES vernahm ... die legende berichtet, dass HELENA, die mutter des kaisers KONSTANTIN, ihn hierher verpflanzte. keiner seiner ableger aber soll jemals irgendwo wurzeln gefasst haben. ich linse mich auf dieses dunkle grün ein, auf das rankende gebüsch, schließe die augen, horche nach innen ... aber ich empfinde nichts außergewöhnliches. wer weiß, ob MOSES überhaupt in diese urgesteinswüste gekommen ist? die lektüre eines buches erweckte diesen zweifel in mir, der sich nun, angesichts des unwürdigen spektakels, verstärkt. ich versuche mich dem gegenläufigen menschenstrom anzuschließen, der, wie ich gesprächsfetzen entnehme, auf die basilika zustrebt. so hautnah unter gänzlich unbekanntem streift mich eine befürchtung – was, wenn ich hier zurückbliebe, keiner gruppe zugehörig ...

schon zwängen wir uns durch die enge tür, die sehr alt sein muss. zedernholz aus dem libanon, wie ich später lese. auch der innenraum der kirche erscheint mir klein, überladen mit goldenen und silbernen weihegefäßen, die von der decke herunterhängen, kostbaren leuchten, gemälden und ikonon. aber ein



warmes licht umfängt uns und eine jahrtausendealte stille, von der sich unser lärmiges gehabe peinlich grell abhebt. *pschschttt!*, zischt es aus der nische des chorgestühls. ein bärtiger mönch in griechisch-orthodoxer ordenstracht überwacht unser schamloses treiben. neben mir eine junge frau, deren freiliegender nabel gepierct ist. ihr begleiter lässt seine tätowierten muskeln spielen. eine italienische gruppe versucht sich herumschreiend zur ikone der heiligen KATHARINA durchzukämpfen. dunkelbebrillte, stämmige herren mit undurchdringlichem gesichtsausdruck leisten passiven widerstand, indem sie keinen zentimeter ausweichen. ihre aufmerksamkeit konzentriert sich auf die kameraausrüstungen, das umgehen des fotografier-verbotes ... die dazugehörigen damen, platinblond, geben anweisungen in einer sprache, die ich nicht einordnen kann ... russisch vielleicht? schon im bus erzählte uns der reiseleiter, dass auffallend viele russen das katharinenkloster besuchen.

... pilger mitnichten. wer sich in die mystik des ortes versenken wollte, in diese klare essenz, die die anbetung der mönche seit über eintausendfünfhundert jahren hier geschaffen hat, fände keine möglichkeit, die stille des geistigen auszuloten. auch wenn ich irgendwo ausscherte, geriete ich nur an weitere menschentrauben, die *en passant* den lautstarken erläuterungen ihrer anführer folgen. auf so grobe art durch einen raum innigster verehrung geschleust zu werden, bereitet mir ein physisches unbehagen, das sich in aufsteigender übelkeit äußert. ich hefte meinen blick auf das verklärungsmosaik, das in der apsis über unseren köpfen thront – CHRISTUS in seiner lichtgestalt zwischen MOSES und ELIAS, zu seinen füßen PETRUS, JOHANNES und JAKOBUS ... als wir uns dem altar nähern, sagt jemand auf englisch, dass sich dahinter das grab der heiligen KATHARINA befände ... dann muss ich mich, wie alle vor mir, bücken und die schuhe ausziehen, um einen blick in den raum zu werfen, von dem ich erst erst später begreife, dass es sich um die *kapelle zum brennenden dornbusch* handelte. barfuß auf der schwelle stehend, erinnere ich nur noch eine umfassende dunkelheit, aus der im flackernden kerzenschein ikonon aufleuchteten – mein wahres interesse aber gilt in diesem moment meinen schuhen, die ich keinesfalls aus der hand geben und zu dem chaotischen haufen der anderen werfen will. unvorstellbar, wenn auch noch meine schuhe vertauscht würden oder sich – wie in meinen alpträumen – nur noch ein einziger fände ... in meiner unschlüssigkeit bin ich den barfüßigen ein stein des anstoßes, werde hin- und

hergeschubst, mit püffen bedacht ... nichts wie raus! ich wäre auch gekrochen oder gerobbt, um diesen schwitzenden leibern mit ihrem stimmengedröhn zu entkommen. als ich mich wieder aufrichte und luft schöpfe, stehe ich im freien. die dame mit der extravaganten kopfbedeckung – einer schildkappe mit am hinterkopf kunstvoll geknüpftem tuch – taucht wieder auf. sie unterhält sich mit dem reiseleiter, der mich vertauscht hatte. jetzt erinnere ich mich an sein studentengesicht mit der entspiegelten sonnenbrille und beschließe, mich an seine fersen zu heften. höre ihn von der weltbekannten bibliothek des klosters reden, für deren besuch es nun leider zu spät sei. punkt zwölf uhr müsste auch der letzte tourist das kloster verlassen haben ... die mönche seien unerbittlich, sie öffneten ihre tore nur fünfmal für drei stunden pro woche, dazu seien sie aufgrund eines abkommens mit der UNESCO verpflichtet. der *exodus* sei schon im gange, wir sollten uns glücklich schätzen, noch vor der üblichen torschlusspanik den ausgang zu erreichen. hinter den beiden einhertretend, überlege ich, wie es nach unserer heimsuchung aussehen wird. nicht nur das einsammeln leerer wasserflaschen und reinigen verstopfter toiletten dürfte die mönche beschäftigen, schwieriger könnte sich das vertreiben unserer unsichtbaren verlassenschaft gestalten ... der schwaden von trägheit und lärm, der den frieden verpestenden begierden ...

und wieder – diesmal mit einem kleinbus – durch die felswüste. urzeitlich wüste auswürfe von gesteinsbrocken geklittert durch schwarze lavaabgänge, die in der sonne grünlich schimmern. szenenwechsel zu hellem kalkgestein, rundgeschliffen und wie von menschenhand gestaltet. dome, gigantenpaläste, sphinxartige kolosse erheben sich aus sandigen dünen. einmal reiten beduinen ganz real auf ihren kamelen durch diese traumlandschaft. dann wieder über lange strecken das chaotisch archaische. erstarter auswurf eines urzeitlichen wütens, hochaufgetürmt zu immer weiteren gebirgsmassiven. endlich öffnet sich ein tal, auf dessen steinigem grund dattelpalmen wachsen. merkwürdig grau und zerfleddert erscheinen sie mir – die oase feiran. der reiseleiter führt uns auf einem steilen pfad über brüchig roten sandstein zu einem platz mit aussicht auf das beduinendorf. außer kärglichen gärten und einigen lehmhütten sehe ich nur diese grauen palmen ... keinen einzigen menschen. bei starken regenfällen sammle sich hier das von den bergen herunterstürzende wasser, höre ich. feiran galt seit den frühen



christen als der biblische ort rephidim, wo MOSES mit den irsraeliten die feindlichen amalektiter besiegte. heute sind sogar die mönche des katharinenklosters anderer meinung, wie ich erst später erfahre. die gegend war allerdings schon in ältester zeit besiedelt. ausgrabungen bestätigen die anwesenheit der nabatäer im ersten vorchristlichen jahrhundert. der einsetzende pilgerstrom auf den spuren des MOSES zur zeit des kaisers KONSTANTIN – die route führte von alexandrien über das sinaikloster nach jerusalem – ist durch zahlreiche münzfunde belegt (1). obwohl der reiseleiter das begünstigte klima und die fruchtbarkeit der oase rühmt, bleibt in

zu besuchen ... bücher in kyrillischer, griechischer, hebräischer und arabischer schrift und in den sprachen der lateinischen schrift. in deutsch fällt mir ein bibliophil ausgestattetes buch ins auge. *KLIMAX* oder *DIE HIMMELSLEITER* des HL. JOHANNES VOM SINAI übersetzt von mönch GEORGIOS MAKEDOS mit 24 miniaturen und einem vorwort des erzbischofs des sinai ... in diesem vorwort lese ich, dass der mönch GEORGIOS MAKEDOS in deutschland geboren wurde und jetzt im mönchsstaat athos lebt. in nur einem monat werde ich nach chalkidike in die nähe des berg athos reisen ... die nonne, die ich nach dem preis des buches frage, fügt ihrer antwort



Eva Meloun: *Fragment*, Mischtechnik

mir der eindruck von geröll und schwemmland. beim abstieg rutscht bei jedem schritt der boden unter den füßen weg. genauso abbröckelnd, abweisend erscheinen mir die steil aufragenden berge ringsum.

wir besuchen das kleine nonnenkloster, das erst vor einigen jahrzehnten gegründet wurde. griechisch-orthodoxe nonnen, deren konvent zum bischofssitz des *sinaiklosters* gehört. die palmen hier, die zypresen innerhalb der rötlichen granitmauern gedeihen in üppigem grün. tropische pflanzen und früchte verströmen ihren duft. wir sind nur wenige hier, unsere geräusche hallen in der stille. wärme hüllt uns ein und tiefer friede nach der kargheit der steinwüste. eine nonne zeigt uns die kirche, überlässt es uns, hier zu verweilen oder die buchhandlung des klosters

very important! hinzu. und als sie mich noch immer unschlüssig sieht, treffen sich unsere blicke, und sie wiederholt ihr *very important!* schon im bus beginne ich zu lesen und setze meine lektüre im hotelzimmer in dahab fort. von der terrasse aus schaue ich weitere elf tage auf das granitgebirge mit den schwarzen lavaabgängen, das sich aus der tiefblauen spiegelfläche des roten meeres erhebt ...

JOHANNES, der sinaite, wurde mitte des 6. jahrhunderts vermutlich in konstantinopel geboren. etwa sechzehnjährig entschloss er sich, in diese felswüste zu ziehen. ich stelle mir vor, wie er auf den alten pilgerwegen im schutz einer karawane reiste. noch im 19. jahrhundert war eine sinai-durchquerung ein mehrwöchiges abenteuer, das ohne einheimi-



sche beduinenführer undenkbar schien. allein schon der transport des proviants, die wasservorräte, die geeigneten rastplätze ... es musste mit stammesfürsten verhandelt, die bedrohung durch wegelagerer abwendet werden. wir wissen nicht, unter welchem persönlichen schutz der junge pilger stand. vielleicht trug er das schreiben eines geistlichen lehrers bei sich, der ihn dem abt des klosters empfahl. jedenfalls verfügte der novize bei seiner ankunft bereits über einige bildung. er beherrschte das griechische und galt als belesen in den heiligen schriften sowie jenen der kirchenväter. war die bescheidene klosteranlage – eine kleine kirche und ein turm als zuflucht für die mönche –, die die kaiserinmutter HELENA im 4. jahrhundert errichten ließ, damals schon von den befestigungsmauern JUSTINIANS umgeben? anzunehmen ist, dass an diesem bollwerk bereits gebaut wurde, denn mit zunehmendem pilger-tourismus vermehrten sich die überfälle räuberischer nomaden.

19 jahre lebte JOHANNES in der gemeinschaft der mönche *umgürtet mit der waffenrüstung des seligen gehorsams*, wie es im vorwort seines späteren schülers DANIEL VON RAITHO heißt. als sein geistiger vater starb, *zog auch er hinaus in die kampfbahn der hesychia*. dieses wort, das in der lektüre immer wieder auftaucht, deutet die mystische schau des inneren lichts an, das durch schweigen und meditation gesucht wird.

er zieht, wie es unter eremiten hier seit jahrhundertern üblich ist, in eine kleine höhle am fuße eines berges. etwa eine wegstunde vom kloster entfernt, wird er vierzig jahre an diesem ort ausharren. wovon und wie lebt er in dieser einöde? DANIEL VON RAITHO schreibt, dass er alles aß, aber von allem nur sehr wenig nahm, *um die rasende herrin* (seinen bauch) *zu bezwingen*. durch die entfernung von den menschen *erstickte er die flamme der eitelkeit und befreite sich durch das nicht sprechen vom blutegel der ruhmssucht ... er sättigte sich durch die wahrnehmung unstofflicher dinge und nahm an schlaf nur soviel, um seinen geist nicht zu schädigen*. von anderen eremiten, größtenteils analphabeten, unterschied er sich durch seine notizen, mit denen er innere erfahrungen in worte zu fassen versuchte. er schrieb in griechischer sprache auf pergament oder papyrus. gegen ende seines lebens, als er dem drängen der vorgesetzten nachgab und die stelle eines abtes im kloster übernahm, ordnete er, auf bitten der mönche, diese zettelwirtschaft in dreißig kapitel. sie führen *wie die sprossen einer leiter von den niederen dingen zu den höheren, weshalb das buch auch KLIMAX genannt*

wird. dieses bild bezieht sich aber auch auf die leiter, die JAKOB, stammvater der israeliten, im traum schaute. *eine leiter war auf die erde gestellt, deren spitze den himmel berührte. und engel GOTTES stiegen daran auf und nieder ...* (2). die geistlichen tafeln des heiligen JOHANNES vom sinai wurden mit den gesetztafeln des MOSES verglichen. so wie die stimme JAHWES zu MOSES sprach, so offenbarte sich der verklärte CHRISTUS dem mönch JOHANNES. das buch wurde in viele sprachen übersetzt und fand im 7. und 8. jahrhundert weite verbreitung. es zählte nach der heiligen schrift zur beliebtesten lektüre der gottsucher.

auf der windstillen terrasse meines hotelzimmers in *dahab* sitzend, hielt ich diesen schatz in den händen. nach meinem hektischen ausflug ins kloster, das seit dem 11. jahrhundert nach der heiligen KATHARINA benannt wurde (warum eigentlich?), schien mir dieses buch als das einzig beständige in der flüchtigkeit der erinnerungen. – außerhalb meines zimmers tobte der sturm. jedes öffnen der türe zum gang, der auf einer brüstung verlief, war ein kampf gegen das orkanische element. das *paradies für windsurfer*, wie der ort gepriesen wurde, zwang mir tiefe vermummungen auf. kälteschauer in die sich der schweiß verwandelte, verursachten mir halskratzen. ich verbrachte deshalb viel zeit auf meiner terrasse – mit MOSES, KATHARINA und JOHANNES beschäftigt.

ausflüge nach masbat, dem nächstgelegenen einheimischenort, scheiterten jedesmal kläglich am transportmittel. vor dem hotel lungerten einige männer herum, von denen der portier behauptete, sie wären taxi-chauffeure. sie verständigten sich durch blickwechsel und gesten – schließlich rappelte sich einer auf, er war im schatten seines lieferwagens gelegen, stieg ein und ließ den motor anspringen. auf der offenen ladefläche transportierte er baumaterial. es gab weder seitenfenster noch windschutzscheibe. ich zögerte. die männer grinnten mir aufmunternd zu. ich sagte auf englisch, dass ich ein auto mit zu schließenden fenstern suchte. einer deutete auf ein im straßengraben abgestelltes vehikel, bei dem sogar die türen fehlten. ungeduld schlug mir entgegen. wollte ich etwa nicht nach masbat? wir ratterten auf offener landstrasse dahin. alles flatterte und knatterte. ich verkroch mich in meine tücher. die sonne blendete ohne zu wärmen. auf der einen seite das aufgewühlte meer, auf der anderen die in fahlem rot schimmernde wüste. der fahrer begann zu singen, unterbrach sich



und wiederholte einigemal fragend das wort *beach*. *masbat*, sagte ich, *i want to go to masbat*.

and i to beach. ich lachte. bei diesem wind? er suchte meinen blick und flüsterte *i love you*. ich lachte laut auf und fragte nach dem fahrpreis. *masbat?* begann er wieder mit dem spiel, *beach?*

masbat, sagte ich nun schon gereizt. auch die hälfte dessen, was er verlangte, war eine unverschämtheit. von einer einigung konnte keine rede sein. er kassierte schließlich das, was ich ihm gab und ließ mich am ortsrand aussteigen. den rest des weg es erledigte ich zu fuß.

gegen die aufgepeitschten wogen. innen und außen viel löchriger plüsch. fauteuils, sofas, mit teppichen belegte diwan-ungetüme harrten der kiffenden und wasserpfeifen-rauchenden kundschaft. zerzauste kellner versuchten mich in ihre lümmelecken zu locken. trotz der frühen stunde und der fontänen, die in die lokale hineinschwappten, gab es nicht wenige, die unbeirrt ihre rituale zelebrierten. gestrandete in einem museum für schiffbrüchige. ich bog in eine seitengasse ein. überall läden, die surf- oder tauchausrüstungen verkauften und verliehen. souvenirbare, in denen der ramsch klimperte. ich wollte so schnell wie möglich wieder zurück. wo also standen die taxis? *under the bridge* lautete die antwort. ein



Eva Meloun:
*Sinai – eine
Winterreise,*
Mischtechnik

wüstenstaub wirbelte durch die straßen. in einer apotheke kaufte ich hals-pastillen. es zog erbärmlich auch hier drinnen. wieder im freien, begannen die augen zu tränen. das orkanische wüten verstärkte sich – aber da lag auch schon die bucht vor mir. die holzhütten und strohgedeckten terrassen der legendären hippie-kolonie. die äste der hohen palmen flatterten wie verschlissene fahnen. kaffeehaus-buden wappneten sich mit glaswänden und schilfmatten

als tuareg verkleideter einheimischer lehnte am brückengeländer. mit einer müden geste winkte er mir zu. unterhalb der brücke der parkplatz. allerdings gänzlich menschenleer. *taxi?* schrie ich gegen das heulen des sturms. seine vage handbewegung deutete in richtung meer. ich schüttelte zweifelnd den kopf. sein blendend weisser turban geriet in ein rhythmisches schwanken. der wind zerrte an der tiefblauen djellaba. die entrücktheit seines blicks ließ



an haschisch-pflanzungen in den verborgenen tälern des sinai denken. ein lieferwagen, ähnlich jenem, der mich hierher gebracht hatte, traf ein. auf der ladefläche erhob sich eine familie, die dort zusammengekauert mit einigen ziegen das gerüttel überstanden hatte. während sie herunterkletterten, stellte ich dem fahrer meine frage. er schaute nur wortlos an mir vorbei. der tuareg lächelte mir unendlich sanft zu. wiederholte seine einladenden gesten, mit ihm richtung bucht zu verschwinden. ein mann im jogger-dress näherte sich. ging zielstrebig auf einen land-rover zu. ich redete ihn an und bekam zu hören, dass jeder wagen hier ein *pick up* sei. ob er mich mitnähme? *of course*, er fahre ohnehin bis nuweiba, die hotelzone liege auf der strecke. während wir dahinbrausten – er hatte auf meine bitte hin sogar die fenster geschlossen – streifte mich eine vage furcht, die mich erst verließ, als er zum hotel einbog. von bezahlung wollte er nichts hören. *have a good time!* dennoch gefiel mir diese art von autostop nicht.

das nächstmal wartete ich auf den shuttlebus, dessen abfahrtszeiten undurchschaubar waren. von meinem sitz aus blickte ich auf die lagune, die sich zwischen dahab und masbat erstreckte. weit draußen flitzten unzählige windsurfer über stahlblaue wellen. trotz der *steifen brise* aalten sich in masbat die sonnenanbeter/innen so gut wie nackt auf plüschigen sesseln und sofas. nur die ägyptischen kellner waren bekleidet. manche diwane so weit vorgeschoben, dass ihre holzfüße im wasser badeten. im vorbeigehen knallte mir arabische, rasta- und reggae-musik um die ohren. pommes-frites-gestank aus den buden, fettriefende grillhähnchen und der gummimief aus den sportbekleidungs-läden. ich ließ die bucht hinter mir und wanderte den kai entlang. auf der einen seite die unbewohnten strandhäuser, auf der anderen das schäumende meer. streunende hunde, hin und wieder ein halbwüchsiger, der auf einem motorisierten vehikel über schlaglöcher knatterte. ich setzte mich auf die steinmauer. jenseits des golfes schimmerten in einem ätherischen goldton die berge saudi-arabiens. ein wüstengebirge, das wie der sinai steil aus dem meer aufragte. lange zeit saß ich so. angeweht von etwas unfassbarem.

landeinwärts die beduinensiedlung in der, laut hotelauskunft, nichts zu sehen war als *some stones und some goats*. und tief verschleierte frauen, füge ich hinzu, sowie zisternen, aus denen mit kübeln das wasser heraufgezogen wird. die zementgrauen

zweckbauten – ein dach über dem kopf – lassen sich überall finden, wo nomaden von einer regierung sesshaft gemacht werden. die kinder sollen zur schule gehen, die männer arbeit suchen ...

ich dachte an das wasser, das in riesigen tankwägen zu den hotels gebracht wurde. die meerwasserentsalzungsanlage war bei weitem nicht ausreichend für die unvorstellbaren flüssigkeitsmengen, die durch die hotelküchen, wäschereien und bewässerungsanlagen gurgelten. das mehrmalige duschen am tag. die zusätzlichen mineralwasserflaschen, die jeder von uns kaufte. wie fremd, wie unbegreiflich musste diese wasservergeudung der beduinin erscheinen, die ihr wasser mit dem kübel aus der zisterne heraufzog.

aber auch die *freaks*, die einst mit ihren rucksäcken hier eintrafen – auf der suche nach dem verlorenen paradies und billigem *stuff*. wie absonderlich mussten sie für die menschen hier gewesen sein. eindringlinge ohne schamgefühl, bindungen und regeln, die nichts begriffen von den strengen gesetzen der wüste.

die herfahrt von sharm el sheik. hundert kilometer durch diese urgesteinsfaltungen mit den schwarzen lavaergüssen. von zeit zu zeit eine talsenke in der gespenstergleich kamele und beduinen herumhuschten. anders als in den hochebenen des sinai wirken sie hier schattenhaft, wie ausgezehrt. nach etwa eineinhalbstündiger fahrt durch diese grandiose ödnis entdeckt das auge einen tiefblauen schimmer, der sich zu einem blauen streifen verdichtet, aus dem ein goldenes glitzern aufspringt. die landschaft öffnet sich, wir fahren auf das grün der künstlich bewässerten hotelgärten zu ... die ganze nacht werden rasen, bäume und sträucher besprengt mit einem sanften sprühregen, der mir anfangs die träume benetzte. ich denke an die rucksack-touristen der siebziger jahre, damals, als der sinai noch von den israelis besetzt war. gab es hier etwas anderes als staubige pisten mit militärfahrzeugen? und anstelle der hotels jene strandhütten, die in masbat noch stehen, und zelte vielleicht oder eine unterkunft mit lehm Boden bei einem einheimischen?

MOSES. etwas urzeitliches wird in mir wach. so alt wie der granit. hat denn MOSES überhaupt gelebt, oder ist seine geschichte ein jüdischer mythos? diese frage stellen sich historiker bis heute. der jude SIGMUND FREUD spricht aus, was viele vor ihm dachten – dass nämlich ohne MOSES die spätere



geschichte des volkes israel unverständlich bliebe (3). sein geschichtliches wirken wird dem 13.–14. jahrhundert vor unserer zeitrechnung zugeschrieben. verglichen mit dem millionenalten granitgestein ein geradezu junges datum. weshalb aber erscheint uns seine gestalt so zeitenthoben, unendlich? vielleicht erinnern wir uns an die fünf bücher des MOSES, den pentateuch, dessen erstes buch, die genesis, mit der erschaffung der welt beginnt. *im anfang schuf GOTT den himmel und die erde. die erde aber war wüst und leer. finsternis lag über dem abgrund, und der geist GOTTES schwebte über den wassern. da sprach GOTT „es werde licht!“, und es ward licht ...* (4). aus diesem urgrund tönt uns die stimme des MOSES entgegen. sofort aber zerfällt auch hier vor unseren augen wieder alles geschichtliche. niemand behauptet, dass er diese fünf bücher selbst geschrieben hätte. sie entstanden vermutlich erst jahrhunderte nach seinem tod. verschiedene strömungen der Überlieferung wurden zusammengefasst. manche ereignisse werden aus verschiedenen perspektiven erzählt. nur selten heist es *MOSES hat geschrieben*, vielmehr wird über ihn berichtet. und dennoch fühlen wir uns ergriffen von bildern, urbildern, die einer geistigen schau entstammen, als deren urheber MOSES bezeichnet wird.

- (1) peter grossmann: die anitke stadt pharan. kairo 1998.
 (2) genesis 28,10 ff.
 (3) sigmund freud: *der mann mooses und die monotheistische religion*. frankfurt 1975.
 (4) genesis 1,1–3.

Dieser Text ist der Beginn des gleichnamigen Essays, der im Frühjahr 2009 mit einem 2. Essay in Dorothea Macheiners neuem Buch „SINAI“ im Arovell Verlag erscheinen wird. Ein Besuch des KATHARINEN- Klosters auf dem Berg SINAI hatte im Herbst 2004, einige Monate vor den Anschlägen auf das Hilton-Hotel in Taba, bei der Autorin eine Kette von Fragen ausgelöst, die weit in die Geschichte zurückführen ...

Dorothea Macheiner, geboren 1943 in Linz, aufgewachsen in Steinbach am Attersee, Studium der Theologie und Germanistik (Mag.theol.), lebt als freie Autorin in Salzburg und Wien. Seit 1978 zahlreiche Stipendien. Veröffentlichungen im Rundfunk: 1978 – 1989 10 tw. mehrfach gesendete und co–produzierte Hörspiele; z. B. im ORF „Höre, LEANDER“ (Sprechstuck 2006), sowie in der Sendung „Texte“ (1) FRA JEAN – Eine Vermutung.“ Zahlreiche Buchpublikationen (Gedichte, Romane, Essays) , zuletzt STIMMEN (Gedichte und Prosa-Minaturen 2006). Herausgeberin der Werke des Osttiroler Schriftstellers Gerold Foidl.

Bücher von Dorothea Macheiner in der EDITION DOPPELPUNKT

Ravenna, Rom, Damaskus Vom Reisen

Dorothea Macheiner folgt dem Geheimnis des Unbekannten. Sie stößt dabei auf so unterschiedliche Themen wie den „Kampf der Kulturen“ oder den „Weien Jüngling“ der Mosaiken von Ravenna im 6. Jahrhundert.

Yvonne – Eine Recherche

Yvonne erlebt in Tunesien die Faszination einer fremden Kultur und spürt eine unerklärliche Bedrohung

Beide Bücher können auch über die Erika Mitterer Gesellschaft bezogen werden.

